

Wo kommst du her?

Ich komme von woher und gehe wohin.

Von Yasmin Hafedh, Bunker Slam, 2014

„Wo kommst du her?“

– „Aus Wien.“

„Ja, aber wo kommst du wirklich her?“

Aus Wien.

Zwischen Verlängerten und Eierspeis.

Zwischen „Küss die Hand“ und „In der Kuttelfassel“.

Zwischen „Gehörst du dazu?“ und „Weißt eh, was Sache ist“.

Zwischen Gürtel und Ring.

Ein Häupl, der dem letzten Kaiser Wiens nachweint.

Zwischen bunt und bunter bin ich aufgewachsen.

Ein echter Wiener geht nicht unter.

Zwei in einer Bar.

Oder vielleicht doch eher in einem Beisl, wo nie Ruhe war.

Wo man sich im seichten Gespräch kleidet.

Wir stehen beide da,
mit Smalltalk-Fragen im Repertoire:

„Wie heißt du?“

„Was machst du?“

„Du magst Hip-Hop?“

„Was geht ab?“

Wir kennen uns nicht,
aber wir wollen das ändern.

Wir diskutieren über Studiengebühren
und über übermäßiges Gendern.

Wir sind Student und Studentin,
Biertrinker und Biertrinkerin,
Kneipenrevolutionär und Kneipenrevolutionärin,
gesprächsbereit und geschwätzig
in diesem abendlichen Austausch an Infos
und vielleicht mehr.

Und dann fragst du:

„Wo kommst du her?“

– „Aus Wien“, sage ich.

Du blickst mich an wie ein Ungläubiger.

„Ja, ja, aber wo kommst du wirklich her?“

Ich komme aus dem Bauch einer Frau,
die viel auf Reisen war.
Ich komme vielleicht aus einem Haus,
in dem es immer internationale Speisen gab.

Ich komme aus Wien.
Was dir nicht viel zu verheißen mag.

Ich komme aus Wien.
Was ich mir mit meinem deutschen Akzent
eigentlich nicht leisten darf.

Du denkst, ich habe dich nicht verstanden.
Du möchtest eine andere Information.
Du möchtest Grenzen ziehen.

In einem Land landen.
Du möchtest den Namen einer Nation.

Das ist mir schon klar.
Aber zu beantworten ist das schwer.

Also fragst du:
„Okay, aber wo kommen deine Eltern her?“

Gut.
Das ist von Wien schon etwas weiter entfernt.

Wie gern würde ich sagen:
Ich habe Wienerisch zwar nicht gelernt,
aber ich kann drei Melange tragen
und dabei unfreundlich sein.

Aber das reicht dir nicht als Antwort.

Also sage ich:
Tunesien und Deutschland.

Wie ein Mantra,
das ich schon so oft wiederholt habe:
Tunesien und Deutschland.
Tunesien und Deutschland.
Tunesien und Deutschland.

Obwohl ich dort niemals wohnte.

Und mir war klar, was als Nächstes kommt.
Weil ich es schon so oft erlebt habe:

„Ja, ja, in Deutschland war ich schon mal.“
„Und in Tunesien auch – im Urlaub.“

Dann natürlich die Frage:
„Hast du dort schon mal gelebt?“

Nein, habe ich nicht.

Aber zu diesen Ländern habe ich meine eigene Geschichte.
Also verbindet uns das nicht.

Du warst dort im Urlaub,
und das soll auch recht sein.
Aber weder bei meiner Familie
noch unter tunesischem Gesetz
kennst du das Land so wie ich.

Du hast deine Geschichte.
Ich habe meine.

Aber deswegen hast du doch gefragt.
Genau das wolltest du doch wissen:
Diesen Kontinent,
diesen einen Staat
auf deine Gedächtnislandkarte kritzeln.

Und Deutschland –
da waren wir ja alle schon mal.
Das ist nicht interessant.

Entschuldigung.
Man fragt ja nur nach der Herkunft.

Gibt es in der Antwort die Möglichkeit auf ein exotisches Land,
ist die Originalität deiner Frage gerettet.

Ich habe sie dir beantwortet.
Und du hast dich enttäuscht abgewandt.

Herkunft verlangt immer nach Erklärung.
Nach klarer Vererbung.
Und verlangt, dass jemand zu dir herkommt.

Wer kommt von wo?

Herkunft
oder doch: Zieh los.

Ich zieh los und komm her,
aber doch niemals an.
Weil Heimat etwas ist,
von dem ich nur in Bewegung sprechen kann.

Und versteht mich nicht falsch:
Herkunft ist ein wichtiger Part.
Aber Zukunft auch.

Also nicht nur das, was war.

Wenn ich zu jemandem gehe,
komme ich von jemandem her.
Alles ist in Bewegung.
Alles in Verkehr.

„Wo kommst du her?“
Und schon hat man sich wieder verrannt.

Wieder das Mantra:

Tunesien und Deutschland.

Tunesien und Deutschland.

Tunesien.

Ich komme aus Wien

und habe mein ganzes Leben hier verbracht.

Rede bundesdeutsch,

weil ich es von meiner Mutter nicht anders gelernt habe.

Ich weiß, wie man Couscous richtig kocht

und kriege nie einen Sonnenbrand.

Ich komme aus Wien.

Straight outta Josefstadt.

Und nur wegen Aussehen oder Aussprache

kennt man noch keine Herkunft.

Denn es gibt einen Unterschied

zwischen dem, wo man herkommt,

und Vererbung.

Und dieser Unterschied führt oft

zu einer unnötigen Bewertung.

Und was folgt,

ist eine unendlich lange Erklärung:

Ich bin Wienerin.

Vielen Dank.

„Ja weißt du, meine Mutter ist in Deutschland geboren ...“

„... war dann viel unterwegs ...“

„... Belgien ...“

„... und mein Vater ist eigentlich in Tunesien geboren ...“

„... hat dann meine Mutter in Wien kennengelernt ...“

Ich habe viele Heimaten

und lege mich nicht gern fest.

Ich mag keine Eingrenzung,

denn das schafft Ausgrenzung.

Und sowas verletzt.

Ich komme aus Wien

und bin gern viel unterwegs.

Von A nach B

und durchs ganze Alphabet.

Ich komme von woher

und gehe wohin.

Und das, was dazwischen liegt,

sagt euch:

Ich bin Wienerin.

Vielen Dank.